

FREIE SICHT

Wehrpflicht
am Ende

REINER EICHENBERGER

Die Armee hat angeblich zu wenig Soldaten. Deshalb soll der Zivildienst für Männer unattraktiver und der Wehrdienst für Frauen attraktiver gemacht werden. Achtung! Das treibt die jungen Männer statt in die Armee in die Untauglichkeit – und viele Frauen wird die heutige Armee nicht finden.



Auch deshalb gilt: Die Wehrpflicht ist ein Auslaufmodell. Die Schweizer Männer werden im Beruf durch Ausländer und Frauen hart konkurriert. Bei den Dreissigjährigen ist der Ausländeranteil heute über 40 Prozent und der Anteil der Schweizer Männer nur noch 30 Prozent. Dass viele dieser Minderheit die Wehr-Ungerechtigkeit nicht mehr tragen wollen, überrascht kaum.

Die Armeeformen der letzten dreissig Jahre waren Rohrkrepiierer. Die Dienstlast wurde ganz auf die Jungen verschoben. Die Dienstaltersgrenze für Soldaten sank von 42 auf rund 27 Jahre. Dadurch wurde der Bestand der Armee etwa gedrittelt. Weil aber die Pflichtdiensttage pro Mann nur wenig sanken, reduzierten sich das Total der jährlichen Diensttage und so die volks-

«Weit besser als die
Zwangsmiliz von
heute wäre eine
freiwillige Miliz.»

wirtschaftlichen Kosten kaum. Das Verhältnis von teurer Grundausbildung zu effektiver Dienstzeit wurde immer schlechter. Zugleich ist die Kampfkraft von so jungen Truppen eingeschränkt.

Weit besser als die heutige Zwangsmiliz wäre eine freiwillige Miliz. Die Freiwilligen werden anständig entschädigt. Sie sind motiviert, lernen schnell und leisten zumeist lange Jahre Dienst. Daher sind sie bessere Soldaten und die Kurse können kürzer sein. Die grössere Altersspanne stärkt die Truppe und fördert die Verbundenheit von Volk und Militär, die Bildung wertvoller Netzwerke sowie den Transfer ziviler Fähigkeiten. Eine freiwillige Miliz ist volkswirtschaftlich günstiger und militärisch stärker als die heutige Zwangsmiliz – und auch als eine Berufsarmee. Die Kosten sinken, weil die Truppe dank höherer Motivation und Verfügbarkeit kleiner und die Kurse kürzer sein können, und weil dank der langjährigen Dienstleistung jährlich viel weniger Personen die teure Grundausbildung durchlaufen müssen.

In der Schweiz gäbe es mehr als genügend bestens qualifizierte Freiwillige. Bei einem Bestand von 50 000 Mann und Frau und einer Durchschnittsdienstzeit von 25 Jahren müssten pro Jahrgang nur gut 2000 Freiwillige rekrutiert werden, also weniger als jeder vierzigste Schweizer oder jede vierzigste Schweizerin. Zudem könnten viele spät Eingebürgerte für den Dienst gewonnen werden.

Der Aufbau einer Freiwilligenmiliz braucht Zeit. Deshalb sollten wir jetzt damit beginnen: Die Armee soll den guten Soldaten, die ihre Dienstpflicht abgeleistet haben, ein Bleibeangebot als Freiwillige machen. Dann wäre das Bestandesproblem sofort gelöst – ganz ohne Zivildienstler und Frauen. Danach könnte die Freiwilligkeit stetig aus- und der Zwang abgebaut werden.

In dieser Kolumne schreiben «Handelszeitung»-Chefökonom Ralph Pöhner sowie Monika Roth, Professorin und Rechtsanwältin, Peter Grünenfelder, Direktor Avenir Suisse, und Reiner Eichenberger, Professor für Finanz- und Wirtschaftspolitik Universität Freiburg.

► FREIE SICHT

Alle Kolumnenbeiträge im Internet:
handelszeitung.ch/freiesicht